

DGH

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT
FÜR
HUMAN-
ÖKOLOGIE

Das Verhältnis von Ethik und Umweltpolitik

Die Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (DGH) diskutierte auf ihrer Jahrestagung 2006 vom 11. bis 13. Mai in Sommerhausen das Verhältnis von Ethik und Umweltpolitik. Dabei wurde deutlich: Ohne Ethik gibt es keine Nachhaltigkeit. Aber kann Ethik auch praktisch umgesetzt werden?

Jonathan Serbser

Im Vorfeld der Tagung¹ thematisierten Wolfgang Serbser und Karl Bruckmeier einen alarmierenden Zustand, der folgende Charakteristika aufweist (Bruckmeier und Serbser 2006):

- ein schwindendes gesamtgesellschaftliches Interesse an ethischen und umweltpolitischen Fragen,
- eine zunehmende politische Handlungsunfähigkeit angesichts einer immer mehr entfesselten Wirtschaft und dem damit einhergehenden Verlust der demokratischen Kontrolle,
- eine Erosion des alten sozialen Kapitalismus und eine neue Zentralisierung der Macht in multinationalen Konzernen im Verbund mit mächtigen Staaten sowie
- eine zunehmende materielle Ungleichheit und eine damit einhergehende soziale Instabilität.

Die Zerfaserung traditioneller Institutionen, so Bruckmeier und Serbser, münde in einer Auflösung der ethischen Fundamente oder in einer Ausdifferenzierung verschiedener Ethiken, denen der Blick für das Ganze abhanden zu kommen scheint. Nicht nur steige deshalb der gesellschaftliche Reflexionsbedarf im Hinblick auf ethische und umweltpolitische Fragen, er

werde angesichts des Versagens der Umweltpolitik in dringenden Fragen sogar existentiell. Ziel der Tagung war daher ein interdisziplinärer Diskurs über die in diversen Themenfeldern generierten Fragen: Wie sehen ethische Regeln und Systeme zur politischen Handlungsanleitung aus? Wie lassen sich Konflikte im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips lösen? Welche Zukunft hat die Arbeit? Was kann Wissenschaft und Wissenschaftsforschung zur Umweltpolitik beitragen? Welche Institutionen und Steuerungsmöglichkeiten gibt es in der internationalen Umweltpolitik? Was tragen Naturregime zur Bewahrung von Natur, Kulturlandschaften und biologischer Diversität bei? In vier Themenkomplexen wurden diese Fragen aus zahlreichen Perspektiven diskutiert.

Ethik, Umwelt- und Entwicklungspolitik

Diesen ersten Themenkomplex eröffnete Josef Schmid mit seinem Beitrag „Bevölkerungsprozesse und Nachhaltigkeit“, in dem er den Begriff „Nachhaltigkeit“ mit Blick auf die Generationenfrage analysierte. Schmid zufolge ist Nachhaltigkeit in der Definition nach Brundtland jeweils abhängig vom Entwicklungsstand einer Region, ihren Risiken und Zukunftsperspektiven. Die ökologische Handlungsfähigkeit Deutschlands werde bestimmt von der Altersverschiebung der Bevölkerung und den damit entstehenden Kosten. Die entscheidende Frage lautet für Schmid, wie man diesem Problem mit dem Anspruch auf Nachhaltigkeit begegnen kann.

Kurt Egger machte auf die normative Orientierungskrise moderner Gesellschaften aufmerksam. Dem Zerfall der religiösen Orientierungssysteme, so Egger, stehe eine zunehmende Rationalisierung und kognitive Versachlichung im Zugang zur Welt gegenüber. Die Wissenschaft beginne erst, Prozesse der Syntropie, also des Drangs nach Selbstvervollkommnung, in der Mensch-Natur-Interaktion zu verstehen. Doch aus einem rein positivistischen Zugang zu dieser Interaktion ließen sich nicht a priori normative Entwicklungen ableiten. Egger plädierte für ein religiös fundiertes, empathisches Naturverständnis, welches er in der Verbindung der Ansätze Carl Gustav Jungs und Rudolf Steiners mit dem Hinduismus und dem tantrischen Buddhismus begründet sieht.

Ein Beispiel für die Verknüpfung von ethisch-moralischen Vorstellungen und praktisch-politischem Handeln präsentierte Christine von Weizsäcker. Die im Jahre 2000 in Den Haag vorgestellte Erdcharta sei das Dokument, so von Weizsäcker, in dem erstmals eine Reflexion über gemein-

¹ Eine ausführliche Dokumentation der in diesem Bericht beschriebenen Beiträge wird voraussichtlich 2007 in der Edition Humanökologie im oekom verlag erscheinen.

Kontakt Autor:

Jonathan Serbser | Universität Bielefeld |
E-Mail: jonathan.serbser@uni-bielefeld.de

Kontakt DGH: Dr. Angela Franz-Balsen |

Institut für Umweltkommunikation (INFU) |
Universität Lüneburg | D-21332 Lüneburg |
Tel.: +49 4131 6772942 | Fax: +49 4131 6772819 |
E-Mail: franz-balsen@uni-lueneburg.de |
www.dg-humanoeekologie.de

same Wertegrundlagen auf breiter internationaler Ebene diskutiert und verabschiedet worden sei.

Wolfgang Serbser betonte die besondere Natur von menschlichen Gesellschaften in Abgrenzung zu menschlichen Gemeinschaften. Anhand archäologischer Fundstücke aus der Zeit der Neolithischen Revolution demonstrierte er, daß Vergesellschaftungsprozesse interdisziplinär, vor allem aber empirisch nachzuvollziehen sind. Dies zeige die Möglichkeit einer humanökologisch begründeten Soziologie, welche die Ordnungen der Gesellschaft als evolutionäre Produkte begreife und deren ökologische Funktionalität auf ihre Nachhaltigkeit hinterfragen könne.

Arbeit, Wirtschaft und Ethik

Dieser Themenkomplex begann mit Dieter Steiners Beitrag über die moralische Inversion von Kultur, Politik und Wirtschaft. Als Ausgangspunkt seiner Argumentation diente die Gliederung einer menschlichen Gesellschaft in Orientierung, Organisation und Produktion sowie das Verhältnis dieser drei Elemente zueinander. Normativ und aus der Perspektive nachhaltiger Entwicklung sei, so Steiner, ein Primat der Kultur vor der Politik und ein Primat der Politik vor der Wirtschaft wünschenswert. Rein deskriptiv könne man sagen, dieses Verhältnis stehe gegenwärtig auf dem Kopf. Diese Inversion mache eine wirksame Umweltpolitik und eine nachhaltige Entwicklung unmöglich.

Steiners kritische Haltung zur Dominanz der Wirtschaft griff Peter Weichhart in seinem Vortrag über Neoliberalismus und politische Ökonomie auf. Weichhart analysierte am Beispiel der Raumordnung die zentralen Auswirkungen des vom Neoliberalismus inspirierten Globalisierungsprozesses auf Politik und Wirtschaft. Die aktuellen Probleme der Gesellschaftssysteme entstanden Weichhart zufolge aus zwei Gründen. Zum einen aus der politischen Maxime, nicht problemlösungsorientiert zu handeln, sondern der Rationalität des eigenen Systems zu verfallen. Zum anderen aus dem Postulat der Nutzen- und Profitmaximierung im wirtschaftlichen Handeln. Die bisherigen Lösungsansätze, eine allgemeine Ethikdiskussion zu führen oder

zivilgesellschaftliche Regelungssysteme im Sinne des Governance-Konzepts zu implementieren, bedürften einer skeptischen Betrachtung, so Weichhart.

Parto Teherani-Krönner erweiterte die humanökologische Perspektive um die Frage der Geschlechtergerechtigkeit bei den Zugangsrechten zu Ressourcen. Am Beispiel eines Bewässerungsprojektes in der iranischen Provinz Khusestan problematisierte sie Enteignungsprozesse aufgrund ökonomischer Interessen. In der Debatte um einen geschlechtergerechten Zugang zu Ressourcen seien in den letzten Jahren zwei Ansätze entstanden. Der erste basiere auf einem allgemeinen Antidiskriminierungsanspruch, der keinerlei weiterer Legitimation bedürfe. Der zweite Ansatz entspringe einer ökonomischen Rationalität, nach der Frauen bei der Verwertung von Ressourcen ähnlich effizient oder gar effizienter handeln könnten als Männer. Teherani-Krönner bezeichnete beide bisherigen Ansätze als nicht adäquat und plädierte für einen human- und kulturökologisch fundierten, ganzheitlichen Ansatz.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Felix Tretter über den Menschen in der Medizin stand die Frage, welches Verhältnis die medizinische Praxis zum Menschen pflegt. Tretter zufolge verliert sie den ganzheitlichen Blick für den Menschen, da sie zunehmend biologisch und weniger psychologisch oder soziologisch ausgerichtet ist. Zudem gewannen ökonomische Aspekte immer mehr an Bedeutung.

Kulturlandschaftsentwicklung, Raumplanung und Ökosystemmanagement

Im dritten Themenkomplex traten die Schwierigkeiten der praktischen Umsetzung ethischer Maßstäbe in den Vordergrund. Mit dem „Fall Galmiz“ machten Otto Smrekar und Raimund Rodewald auf ein paradoxes Problem der Raumplanung aufmerksam. Der eigentliche Anspruch des Raumplanungsrechts, den Flächenverbrauch durch Siedlung zu beschränken, scheine in der politischen Praxis unter den Tisch zu fallen, so Smrekar und Rodewald. Die Ökonomisierung der Landnutzung bringe politische Entscheidungen hervor,



Mit dem Thema der Jahrestagung 2006 ehrte die DGH ihren langjährigen Präsidenten Bernhard Glaeser anlässlich seines 65. Geburtstages.

die den Prozeß der demokratischen Mitbestimmung unterwanderten. Eine Raumplanung im Sinne der Nachhaltigkeit, sensibel für die Natur und im Einklang mit den Ansichten der betroffenen Bevölkerung, werde so zunehmend erschwert.

Susanne Stoll-Kleemann analysierte Probleme der praktischen Umsetzung einer Umweltethik anhand von Beispielen aus Entwicklungsländern. Stoll-Kleemann zufolge zeigt das Schutzgebietsmanagement in Südafrika, Kuba und Thailand, wie schwierig es ist, gleichzeitig sowohl die ökonomischen, sozialen und politischen Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung zu beachten als auch der globalen Verantwortung der Menschen für den Naturschutz gerecht zu werden.

Vier Denkmodelle zur Mensch-Natur-Beziehung in der ökosystembezogenen Forschung stellte Marion Glaser vor. Die Vielfalt der vorhandenen Modelle erfordere eine lokal angepaßte und dennoch universelle Definition der sozialen Dimension von Mensch-Natur-Beziehungen. Glaser machte deutlich, daß komplexe Systemansätze hier eine zentrale Rolle spielen. Sie sprach sich für eine Verbindung transdisziplinärer und systemtheoretischer Denkansätze aus, was die Möglichkeit biete, eine adäquatere Ethik im Umgang mit Umwelt und Sozialem zu entwickeln.

Karl Bruckmeier plädierte in seinem Beitrag für eine Ethik der Kulturlandschaft: Trotz intensiver umweltethischer Diskussionen fehle eine übergreifende Ethik, die Kulturlandschaft nicht nur als historisches Phänomen begreift, sondern die ökologischen und sozialen Eigenarten der Landschaft bewahrt. Bruckmeier verspricht sich von der Synthese verschiedener wissenschaftlicher Zugänge die Möglichkeit, generationen- und epochenübergreifende, ökologisch gängige Nutzungsstrategien bewahren zu können.

Die Abendvorlesung hielt Konrad Ott zum Thema „Diskursethik, Umweltethik und die Aussichten der Umweltpolitik“. In den letzten Jahren, so Ott, habe sich die Diskursethik als eine geeignete allgemeinheitliche Grundlage in umweltethischen Fragen etabliert. Die im Argumentationsraum dieser Form der Ethik begründete Konzeption von Nachhaltigkeit werde in

der Umweltpolitik bereits umgesetzt. So erarbeite zum Beispiel der deutsche Sachverständigenrat für Umweltfragen auf dieser Grundlage spezifische Zielsysteme. Diese könnten dann wiederum in eine politische Agenda umgesetzt werden und kritische Maßstäbe zur Beurteilung realer Umweltpolitik liefern.

Wissenschaft, Bildung und Umweltethik

Den vierten und letzten Themenkomplex eröffnete Thorsten Reinsch mit einem Beitrag über die Schwierigkeit der Letztbegründung in umweltethischen Fragen. Er kritisierte das bestehende szientistische Verfahren in der Wissenschaft, welches Vernunft mit theoretisch-analytischer und zweckrational-kalkulierender Rationalität gleichsetze. Er betonte, daß ein derartiges Verfahren das Sollen von Zielen nicht intersubjektiv begründen könne. Letztlich sei aber gerade dies eine notwendige legitimatorische Basis für die Umsetzung umweltpolitischer Praxis. Reinsch sieht in der transzendentalpragmatischen Diskursethik eine Möglichkeit, diesem Problem zu begegnen.

Karl-Heinz Simon stellte in seinem Beitrag über Gemeinschaften und Nachhaltigkeit drei Beispiele alternativer Lebensstile vor. Dabei unterschied er zwei Perspektiven, wie Menschen gemeinschaftlich leben und wirtschaften und dabei Gemeinschaftseinrichtungen nutzen. Zum einen könne anhand dieser alternativen Lebensweisen sowie dem damit verbundenen reduzierten Ressourcenverbrauch und der reduzierten Emissionen die ökologische Seite eines gemeinschaftlichen Lebens gezeigt werden. Zum anderen gehe eine solche Form der Lebensgestaltung mit der Entwicklung kultureller und sozialer Werte einher, die im Vergleich zu anderen Lebensweisen in der Industriegesellschaft in umfassenderem Sinne nachhaltig seien.

Das Verhältnis von Umweltpsychologie und Ethik beschrieb Lenelis Kruse. Die humanökologisch konzipierte Psychologie sehe sich angesichts der gesellschaftlichen Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung und der damit verbundenen generationellen Verantwortung neuen Aufgaben gegenüber, so Kruse. Dabei stelle

sich die Frage, wie man sowohl theoretisch als auch in bezug auf spezifische Anwendungsfelder die Effekte nicht-nachhaltiger Mensch-Umwelt-Beziehungen analysieren und gestalten könne.

Angela Franz-Balsen präsentierte die aktuellen Konzepte und Diskurse zum sich formierenden Programm *Bildung für Nachhaltigkeit*. Besondere Herausforderungen sieht sie durch das Spannungsverhältnis zwischen einem konstruktivistischen Bildungsverständnis, das von Gewißheiten Abschied nimmt, und dem Auftrag, ethisch fundiertes Verantwortungsbewusstsein zu fördern. Der normative Charakter des Leitbildes nachhaltige Entwicklung stelle Lehrende und Lernende vor neue Probleme, so Franz-Balsen.

Keine Nachhaltigkeit ohne Ethik

Sowohl die Tagungsbeiträge als auch die kontroversen Diskussionen zum Verhältnis von Ethik und Umweltpolitik spiegelten den weiten interdisziplinären Rahmen und die damit verbundenen Möglichkeiten der humanökologischen Perspektive wider.

Da die Ethik als zentrales Element der Vergesellschaftung zu betrachten ist, ergeben sich ein praktischer Handlungsdruck sowie die Herausforderung, Ethik in Umweltpolitik umzusetzen. Lösungsansätze im Sinne der Nachhaltigkeit können nur in dieser Verbindung von Ethik und Umweltpolitik entwickelt werden. Dies machte die Tagung deutlich. Das vielfältige inhaltliche Spektrum ließ es zum einen zu, auf theoretischer Ebene verschiedene Möglichkeiten der Begründung zu diskutieren. Zum anderen zeigte es aber auch optimistisch stimmende praktische Beispiele, etwa die Debatten über eine nachhaltigkeitsorientierte Pädagogik oder Raumplanung.

Das Verhältnis von Ethik und Umweltpolitik bleibt in bezug auf die Handlungsfelder Politik und Wirtschaft zwar nach wie vor defizitär. Von den humanökologischen Erkenntnissen ließen sich jedoch vielfältige und vielversprechende Lösungsmöglichkeiten ableiten.

Literatur

Bruckmeier, K., W. Serbser. 2006. Ethik und Umweltpolitik: Humanökologische Positionen und Perspektiven. *GAIA* 15/1: 75–77.